Gummersbacher Zeitung

Bezugspreis: durch die Boten: das Vierteljahr 2,25 M.; für 1 Monat 75 Pfg., einschl. Traggeld; durch die Post vierteljährlich: am Postschalter abgeholt 2,— M., ins Haus gebracht 2,42 M.

Verantwortlicher Schriftleiter: Otto Waelde in Gummersbach.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Gummersbach.

70. Jahrgang.

Verbreitetstes Tageblatt in dem industriereichen oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Anzeigenpreis: die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg.

Drucker und Verleger: Friedr. Luyken (Inh.: Otto Waelde) in Gummersbach.

Amtlicher und General-Anzeiger der Bürgermeistereien Gummersbach, Bergneustadt-Stadt, Bergneustadt-Land, Drabenderhöhe, Gimborn, Marienberghausen, Marienheide, Nümbrecht, Ründeroth und Wiehl.

№ 218 | Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. | **Dienstag, den 17. September** | Schluß der Anzeigen-Annahme: für kleine Anzeigen 7½ Uhr morgens, „ größere „ Tags zuvor abends 5 Uhr. | **1907.**

Der erste rheinische Rednerkursus der Nationalliberalen Partei in Köln.

△ **Köln**, 16. Sept. Samstag wurde in Anwesenheit der Mitglieder des Provinzialvorstandes der Nationalliberalen Partei der Rheinprovinz der erste rheinische Rednerkursus mit einem einfachen, aber eindrucksvollen Schlußakt beendigt. In seinen Abschiedsworten führte der Leiter des Kursus, Professor Moldenhauer, unter allgemeinem Beifall folgendes aus: „Wir stehen am Schluß des ersten rheinischen Rednerkursus der Nationalliberalen Partei. Sechs Tage angestrengter geistiger Arbeit liegen hinter uns, die aber, das darf ich wohl im Einverständnis mit allen Teilnehmern sagen, von reichem Erfolge gekrönt sind. Das Interesse wuchs von Tag zu Tag. Die durchweg glänzenden Vorträge, für die ich hier noch einmal den Herren, die diese bereitwillig übernommen haben, unsern herzlichsten und wärmsten Dank ausspreche, die über die bedeutsamsten wirtschaftlichen, sozialen und politischen Fragen die wertvollsten Zusammenfassungen brachten, die praktischen Redeübungen, die diese noch vertieften, die zahlreichen Hinweisungen auf das Aeußere in Versammlungen und Reden, alles das vereinigte sich, um nicht irgend eine vorübergehende Unterhaltung, sondern eine bleibende Anregung für die selbständige Weiterarbeit zur Förderung der Nationalliberalen Partei und zugleich zum Wohle des Vaterlandes; denn das glaube ich auch im vollen Einverständnis mit den Teilnehmern des Rednerkursus sagen zu können, daß in jeder Weise sachlich zuwege gegangen und alles vermieden worden ist, war irgendwie nach politischer, sozialer oder gar konfessioneller Verhetzung hätte aussehen können. Wir haben die Weisungen unseres Kaisers in Münster über Religion zu den unsern gemacht, wir haben bei jeder Gelegenheit auf das Versöhnende und das gesamte Volkswohl Fördernde der nationalliberalen Partei hingewiesen, und das nenne ich für das Wohl des Vaterlandes arbeiten. So sachlich gut ausgerüstet, erfüllt von den wahrhaft vaterländischen Ideen nationalliberaler Politik, sollen Sie nun, m. H., in Ihren Kreisen verwerten, was Sie hier in sich aufgenommen haben. Sie sollen die Pioniere sein für unsere Partei, Sie sollen berufen sein, gerade in den Wahlkreisen, wo unsere Gegner, besonders Zentrum und Sozialdemokraten, noch die voll eHerrschaft ausüben, ihr einen festen Boden zu schaffen und immer mehr Anhänger zu gewinnen. Tun Sie das, dann bringen Sie den nationalliberalen Namen zu hohen Ehren, haben Sie selbst in dem erhebenden Bewußtsein, daß die in Köln verbrachte Zeit nicht vergeblich gewesen ist, den besten Lohn, und uns statten Sie damit den besten Dank ab. So entlasse ich Sie, m. H., mit dem nochmaligen Dank, daß Sie unserm Rufe gefolgt waren, und dem aus vollem Herzen kommenden Wunsch, daß Ihre künftige Arbeit von dem reichsten Erfolge begleitet werden möge.“ Der Vorsitzende des Provinzial-Vorstandes, Exzellenz Dr. Hamm, drückt edessen Dank aus und sprach seine Freude aus über die glückliche Vereinigung der Alten und Jungen zu frischem politischen Leben zum Besten des Vaterlandes. Buchhalter P. Mertens-Bonn erstattete im Namen der Teilnehmer unter brausendem Beifall dem Leiter der Rednerkurse ihren innigsten Dank für seine mühevolle Arbeit und schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hoch. Ebenso sprach noch der Bergmann G. Caspar-Altenkessel im Namen der Teilnehmer dem Generalsekretär Peter für seine gleichen Verdienste den Dank aus und schloß ebenfalls mit einem begeistert aufgenommenen dreifachen Hoch.

§ Der Parteitag der Freisinnigen Volkspartei

in Berlin ist Freitag von dem Abgeordneten Schmidt aus Elberfeld (der unlängst bei Bülow in Norderney war) eröffnet worden. Die letzte Reichstagswahl habe den Liberalismus gefördert, wenn auch das seinem früheren demokratischen Grundsätzen ungetreue Zentrum in alter Stärke zurückgekehrt sei. Ob die Blockpolitik die linksliberale Partei befriedigen kann, müsse sich zeigen. Von einer Preisgabe liberaler Forderungen könne nicht die Rede sein, ebensowenig von einer Verschmelzung der linksliberalen Parteien. Selbständig in ihrer Eigenart, einig in den grundlegenden Fragen werden sie vorgehen, die Regierung fördern, wenn sie wahrhaft konstitutionell regieren will, und kulturwidrige Bestrebungen bekämpfen.

Zunächst wurden die Anträge über die liberalen Einigungsbestrebungen erörtert. Müller aus Meiningen betonte, daß sich die Einigung mit der Freisinnigen Vereinigung und der Süddeutschen Volkspartei bewährt habe. Mit seinen 50 Mann bilde der freisinnige Block das Zünglein an der Wage. Das lege ihm größere Verantwortung auf. Die konservativ-liberale Paarung sei ein von der Vernunft und der Lage diktiertes Zusammengehen der bürgerlichen Parteien gegen Sozialdemokratie und Zentrum. Es mutet dem einzelnen keine Opfer an Grundsätzen zu. Wir wollen in allen Fragen, die uns verbinden, mit den Nationalliberalen gehen und Reibungen mit ihnen vermeiden. Mit dem jungliberalen Kalbe habe die Partei nie gepflügt. Mit Naumann setzten sich mehrere Redner auseinander. Ein Magdeburger klagte über die national-soziale Verbearbeit in Magdeburger Gewerkschaftskreisen. Müller aus Meiningen warnte vor allgemein-gefährlichen Extratänzen. Zum Schluß wurde eine Erklärung angenommen: „Der Parteitag erklärt seine Zustimmung zu den Vereinbarungen der Frankfurter Konferenz vom Jahre 1906 und zu den Beschlüssen der drei linksliberalen Fraktionen des Reichstages, durch welche unter voller Aufrechterhaltung der Selbständigkeit der Partei ein gemeinsames Zusammenarbeiten im Interesse der liberalen Sache ermöglicht ist. Der Parteitag empfiehlt den Parteigenossen im Lande, freundnachbarliche Beziehungen zu anderen linksliberalen Fraktionen zu pflegen und auch in Zukunft auf eine Verständigung mit anderen liberalen Parteien zu bestimmten politischen Zwecken, insbesondere bei den Wahlen, hinzuwirken, erachtet aber als unabweisbare Voraussetzung die Wahrung der politischen Selbständigkeit der Freisinnigen Volkspartei sowohl in ihren parlamentarischen Vertretungen wie in ihren Organisationen im Lande. Der Parteitag betont die Notwendigkeit der Festigung und des Ausbaues der Parteiorganisation und verweist auf die Bestimmung des Organisationsstatuts, wonach nur solche Vereine und Vereinigungen als zur Partei gehörig angesehen werden, welche ihren Anschluß an die Partei erklären oder in ihren Statuten auf das Parteiprogramm ausdrücklich Bezug nehmen. — Der Parteitag erwartet, daß der auf Grund der Frankfurter Beschlüsse gebildete Einigungsausschuß der drei linksliberalen Fraktionen bei Zwistigkeiten, die unter ihren Anhängern und ihren Organisationen in einzelnen Wahlkreisen ausbrechen sollten, von diesen in steigendem Maße durch Vermittlung der Parteileitung zur Schlichtung der Streitigkeiten angerufen wird.“

Alsdann wurde die Blockpolitik beraten. Dr. Wiemer erinnerte an ein Wort Richters, man solle der Regierung die schärfste Opposition machen, wenn es nötig sei, sie aber rückhaltlos unterstützen, wenn sie Fortschritte mache. Diesen Grundsätzen entspreche die Haltung der Partei. Nach langer Erörterung wurde folgende Erklärung angenommen: „Der Parteitag erklärt: Die Freisinnige Volkspartei erstrebt, getreu dem Eisenacher Programm von 1894, die Befestigung der nationalen Einigung Deutschlands, den Ausbau der politischen Freiheit und die Hebung der Wohlfahrt des gesamten Volkes. Die Partei ist bereit, wie bisher, gesetzgeberische Maßnahmen zu unterstützen, die in der Richtung ihrer Forderungen liegen, und mit anderen politischen Parteien zur Bekämpfung gemeinsamer Gegner zusammenzuwirken. Für ein solches Zusammenwirken ist Voraussetzung, daß die grundsätzlichen Anschauungen der Partei gewahrt und die Forderungen ihres Programms zur Geltung gebracht werden.“

Tagesgeschichte.

h. **Berlin**, 16. Sept. Der Kaiser und die Kaiserin werden, Nachrichten aus London zufolge, während des Besuches, den sie im Monat November dem britischen Hofe abstatten, auch mit König Haakon von Norwegen und der Königin Maud, der jüngsten Tochter des Königs Eduard VII., zusammentreffen.

— Das Kaiserpaar wird am morgigen Dienstag Wilhelmshöhe verlassen. Gestern wohnte das Kaiserpaar dem Gottesdienst in der Schloßkapelle bei.

§ — Die Norderneyer Konferenzen des Reichskanzlers mit einflußreichen Mitgliedern aller Gruppen des nationalen Blocks nehmen ihren Fortgang. Neuerdings ist seitens des Fürsten Bülow auch an den Leiter der „Deutschen Tageszeitung“, Dr. Oertel, eine Einladung nach Norderney ergangen.

& — Finanzminister von Rheinbaben hat dem Oberpräsidenten der Rheinprovinz v. Schorlemer-Lieser einen Besuch in Schloß Lieser abgestattet.

& — Die Frage der Gleichstellung der Oberlehrer mit den Richtern steht demnächst zur Entscheidung der maßgebenden Stellen. Es ist anzunehmen, daß sie im Sinne des Votums des Abgeordnetenhauses fallen wird, das sich bekanntlich seinerzeit einstimmig für die Gleichstellung aussprach.

h. — Entgegen anders lautenden Mitteilungen erfahren die „Dtsch. Nachrichten“ von bestinformierter Seite, daß die Regierung bei der Neuregelung der Beamtengehälter bei den kleinen und mittleren Gehältern die Vereinheitlichung der Gehaltsklasen mit der Aufbesserung der meisten Gehälter Hand in Hand gehen lassen will. Die Gehaltsklassen sollen auf 62 reduziert werden. Nach den Vorschlägen des Finanzministers sollen die Beamtenklassen, die in diesem Jahre bereits Gehaltserhöhung erfahren haben, nicht weiter aufgebessert werden; aber selbst für diese beantragt der Eisenbahnminister, soweit sie in sein Ressort fallen, ein um durchschnittlich 300 Mark erhöhtes Höchstgehalt und Erreichung desselben in 18 statt in 21 Jahren. Der Minister des Innern hat dagegen eine Gehaltserhöhung für die mittleren Polizeibeamten nicht für notwendig erachtet. Einzelne Unterbeamtenklassen würden auch eine Verschlechterung erfahren, wenn ihnen nicht, soweit sie Militäramwärter sind, ein Teil der Militärdienstzeit angerechnet werden sollte, was allerdings ziemlich sicher erscheint.

& — Die Umfrage über die sexuelle Aufklärung der Jugend ist nicht vom neuen Kultusminister Holle, sondern bereits von seinem Vorgänger v. Studt angeordnet worden. Die an die nachgeordneten Instanzen ergangenen Anfragen sollen lediglich feststellen, was in dieser Angelegenheit bis jetzt geschehen ist.

* **Wien**, 16. Sept. In der bisher zwischen Oesterreich und Ungarn umstrittensten Frage, der Quotenfrage, hat sich gestern eine Annäherung zwischen den beiden Regierungen ergeben. Die Ausgleichsverhandlungen werden infolgedessen nicht unterbrochen, sondern am Montag weitergeführt.

* **Paris**, 16. Sept. Sieben Antimilitaristen wurden zu Strafen von 15 Monaten bis zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt, weil sie Soldaten durch Maueranschläge zum Aufruhr aufgefordert hätten.

* **Petersburg**, 16. Sept. In Lodz ist der Fabrikant Silberstein von seinen Arbeitern ermordet worden.

* — Der Unfall der Kaiserjacht in den finnischen Schären erregt großes Aufsehen, da alle Felsen der allerdings sehr gefährlichen Gewässer auf den Karten stehen, also ein groobes Versehen des Kapitäns vorliegen muß. — Der Deutsche Kaiser hat den Zaren als Erster drahtlich zur Rettung vom Schiffbruch beglückwünscht. Die zweite Glückwunschdepesche stammte vom Kaiser von Japan. Zur Flottmachung der „Standart“ sind die Hilfsmittel der kaiserlichen Marine unzureichend. Man hat sich daher an eine Privatfirma in Reval gewandt.

* **Belgrad**, 16. Sept. Die Belgrader Abendblätter teilen einen Vorfall aus dem Belgrader Offizierkasino mit, der überaus peinliches Aufsehen hervorruft. Vor einigen Tagen geriet der dort anwesende Thronfolger Georg mit zur Verschwörergruppe gehörenden Offizieren in Streit. Er rief ihnen zu: „Ich leide Euch alle nicht; ich weiß ganz gut, was Ihr gegen mich vorhabt. Ihr werdet mich schon kennen lernen; wenn ich eines Tages Euer Herrscher werde, erwarte ich von Euch, daß Ihr Eure Ver-

---

Der Ehekrieg unterscheidet sich darin von anderem Krieg, daß er meist mit dem Sieg des Schwächeren endigt.

* Die Erbin von Hohenbüchen.

Roman von O. Elster.

10 (Nachdruck verboten.)

Bei Nennung dieses Namens erblaßte der Baron leicht.

„Woher kennen Sie diesen Mann?“ fragte er, und seine Stimme hatte den sicheren Klang verloren.

„Aus seinen an meinen Vater gerichteten Briefen, die mir zufällig in die Hände gefallen sind.“

„Ich erinnere mich dunkel, mit diesem Wippermann einigemal korrespondiert zu haben. Ich brach die Verbindung mit ihm jedoch ab, weil mir sein Charakter nicht einwandfrei schien.“

„Nun gut, Herr Baron,“ sagte Jürgen, der wohl einsah, daß er so nicht weiter kam und bei dem Baron nichts erreichte, „mag die Sache nun liegen, wie sie will, ich halte es für meine Pflicht, sie klarzustellen. Ich werde mit meinem Vater und mit diesem Wippermann sprechen und Ihnen das Resultat dieser Unterredungen mitteilen. Einstweilen kann alles so bleiben, wie es ist.“

„Und ich rate Ihnen, diesen Zustand nicht durch Ihre romantischen Grillen zu stören! Sie könnten sonst leicht das Glück Ihrer Adoptivschwester vernichten, statt es zu begründen, und Johanna zeitlebens unglücklich machen.“

„Wenn Sie Johanna Ihr Haus verschließen wollen, so werde ich für sie sorgen.“

„Ich verschließe ihr mein Haus nicht! Im Gegenteil, ich hoffe sie noch enger an meine Familie zu fesseln.“

„Wie soll ich das verstehen?“

„Nun,“ antwortete der Baron mit einem boshaften Lächeln, „sind Sie über Ihrem eigenen kleinen Flirt so blind geworden, daß Sie nicht bemerkt haben, wie mein Sohn und Johanna zu einander stehen?“

Jürgen errötete heiß. Er sah seine geheimsten Gedanken entdeckt und stand beschämt vor Tillys Vater.

„Herr Baron,“ stammelte er verwirrt, „Sie könnten — Sie haben — ich weiß nicht, Herr Baron — wie ich Ihre Worte deuten soll . . . .“

„Daß ich noch nicht alt genug bin, um nicht in den Herzen junger Menschenkinder lesen zu können, mein lieber Freund,“ entgegnete Stolten in biedermännischem Tone und legte Jürgen wohlwollend die Hand auf die Schulter.

„Die Jugend mit ihrer lebhaften Phantasie,“ fuhr er fort, „fliegt gleich über die Wolken hinaus. Wenn man aber älter ist, junger Herr, bleibt man lieber auf der festen Erde. Wenn ich Ihnen als Mann, der die Welt und das Leben kennt, raten soll, Jürgen Hennig, so bleiben Sie auch auf der festen Erde. Sie stehen sich jedenfalls besser dabei, als wenn Sie zu den Wolken hinauffliegen wollen!“

„Auf mich kommt es ja nicht an . . . .“

„Auf Sie auch, junger Freund. Wenn Sie fliegen wollen, dann zerstören Sie durch Ihren Sturz, der unfehlbar folgen wird, nicht nur das Glück Johannas, sondern auch das einer anderen Person, die Sie, wie mir scheint, recht lieb haben.“

„Herr Baron!“

„Still — lassen Sie uns heute nicht weiter davon sprechen. Wir verstehen uns jetzt. Handeln Sie nun, wie Sie es nicht nur vor Ihrem Gewissen, sondern auch vor Ihrem Herzen verantworten können. Ich sehe Ihren ferneren Mitteilungen mit Ruhe entgegen. Einstweilen sind Sie mir ein willkommener Gast als Bruder unserer Johanna. Und wenn Sie uns in Hohenbüchen besuchen wollen, sollen Sie nicht minder willkommen sein. Tilly wird sich gewiß sehr freuen, wenn Sie von Ihrer letzten Reise recht viel zu erzählen haben — still, still, lieber Freund — sagen Sie nichts mehr — lassen Sie uns zu den Damen hinuntergehen. Tilly und Johanna warten nur auf Sie, um auf die See hinauszusegeln. Heute bleiben doch noch hier?“

„Ja . . .“

„Nun, so wollen wir das Heute noch in aller Harmlosigkeit genießen.“

Damit schob er seine Hand durch Jürgens Arm und zog den Halbbetäubten mit sich fort.

9. Kapitel.

Allein!

Jürgen blieb, bis die Familie Stolten abreiste. Er verlebte die schönen, sonnigen Tage wie in einem Traum, den er durch ein jähes, gewaltsam herbeigeführtes Erwachen nicht zu zerreißen wagte. Wenn er allein in dem elterlichen Hause auf dem harten Bettstuhl saß oder nachts schlaflos in dem schmalen kleinen Bett lag, auf dem seine Mutter die müden Augen zur ewigen Ruhe geschlossen, dann sagte er sich zwar, daß er der glatten Liebenswürdigkeit des Barons, der ehrlichen Freundschaft Arnos und der heimlich-scheuen Liebe Tillys gegenüber zu schwach, viel zu schwach sei — oft sagte er es sich und nahm sich vor, abzureisen. Aber am anderen Tage umstrickte ihn der Traum von neuem mit seinen schönen Täuschungen, und willenlos folgte er den Lockungen des Traumes und konnte das Abschiedswort nicht aussprechen.

Gedemütigt fühlte er sich nur unter dem strengen Blick der Baronin, die ihn oft recht forschend und erstaunt fragend ansah.

Sie war nicht unhöflich gegen ihn, sie verletzte niemals die Form, aber in ihrer vornehmen Zurückhaltung lag ein schweigender Protest gegen seine Anwesenheit, den Jürgen oft peinlich genug empfand.

Und doch blieb er und träumte sich immer tiefer in den Traum hinein, es der Zeit überlassend, ein Ende zu machen.

Am letzten Abend vor der Abreise war's, als Arno und Johanna, Tilly und Jürgen nach dem kleinen Friedhof gingen, wo Frau Gesine schlummerte. Jürgen hatte das Grab herrichten lassen; eine einfache weiße Marmorsäule mit goldener Inschrift schmückte dasselbe jetzt, Efeu wand sich an der Säule empor und Sommerblumen blühten auf dem Grab.

Johanna sank leise weinend an dem Hügel nieder und betete still. Ernst und bewegt standen die anderen daneben, eine weihevolle Stille herrschte, die niemand zu unterbrechen wagte.

Aber in Jürgens Herz tobte ein bitterer Kampf. Sollte er Johanna von dem Grabe fortreißen mit den Worten der herben Wahrheit Sollte er die heilige Weihe dieser Stunde dadurch stören, daß er Zweifel und Kummer in das Herz Johannas senkte? Sollte er ihr das Grab des Mannes zeigen, den er für ihren Vater hielt, von dem er aber nicht wußte, ob er es wirklich war? Sollte er ihre Verehrung, ihre Liebe, ihre Andacht von dem Grabe dieser Frau, die ihr eine Mutter gewesen war, hinweglenken zu dem Grabe eines vielleicht ganz fremden Mannes?

Nein — ehe er nicht volle Gewißheit besaß, wäre es ein Verbrechen gewesen, diese heilige Ruhe zu stören.

Er entfernte sich leise, um den quälenden Gedanken zu entgehen, setzte sich auf die neben dem Grabe des fremden Mannes befindliche niedrige Friedhofsmauer und ließ die Blicke sinnend über das weite Meer schweifen.

Morgen war ja alles vorüber! Dann war er wieder allein! Dann würde er den Mut und die Kraft wieder finden, der Wahrheit — und sei sie auch noch so herbe — in das Antlitz zu schauen.

Als er sich umblickte, sah er Tilly durch die Gräberreihen daherschreiten, die Inschriften der einfachen Holzkreuze lesend.

Er ging ihr entgegen.

„Wie traurig,“ sagte sie, mit ernsten Augen zu ihm aufschauend, „daß alle diese Gräber ohne Namen sind, ohne einen Spruch liebevoller Erinnerung!“

„Es ist der Friedhof der Heimat- und Namenlosen, welche von den Wellen an das Land gespült worden sind und die hier ihre letzte Ruhestätte gefunden haben.“

„Wie manches Geheimnis mögen diese Gräber bergen! Wie manche vergebliche Hoffnung! Wie manchen namenlosen Schmerz! Wie traurig ist doch der Gedanke, daß keine liebendeHand diese Gräber schmückt und pflegt.“

„Seemannslos, Fräulein Tilly! Diese Toten hier ruhen wenigstens im warmen Schoß der Mutter Erde — aber wie viele sind es, deren Gebeine auf dem Grunde des Meeres liegen oder von den Wellen umhergeworfen werden — ein Raub gefräßiger Fische!“

„Ein schrecklicher Gedanke!“

„Und doch hängt der Seemann mit ganzem Herzen an seinem gefahrvollen Leben und an dem Meere, das ihm zur Heimat geworden ist! Und bietet das Leben in den großen Städten, der Kampf um das armselige Stück Brot, der Kampf um Macht, Ansehen und Reichtum nicht noch viel größere Gefahren? Wir setzen nur unser Leben ein im Kampf mit den Elementen und verlieren es oft — jene setzen oft ihr Bestes aufs Spiel und verlieren ihre Seele.“

„Wie recht haben Sie! Und deshalb möchte ich auch, wenn ich ein Mann wäre, nichts anderes sein als ein Seemann! Der Kampf mit der Natur reinigt die Seele von allen Schlacken, der Kampf mit den Menschen füllt die Seele an mit Staub und Schmutz.“

„Ein richtiger Ausspruch — aber er klingt seltsam aus dem Munde einer jungen vornehmen Dame, die in der Gesellschaft der Menschen glänzen wird.“

„Wissen Sie, daß Sie selbst diesen Gedanken in mir erweckt haben?“ fragte sie und sah mit heimlicher Zärtlichkeit zu ihm auf.

setzung nachsucht." — In der Stadt wird der Vorfall verschiedenartig kommentiert.

† **Sofia**, 16. Sept. Großfürst Wladimir hat bei der Einweihung des Zarendenkmals in Sofia die Bulgaren ermahnt, nichts Unmögliches zu fordern und nichts über ihre Kräfte zu unternehmen. Auf Rußland könnten sie vertrauen. Rußland werde nicht aufhören, sich um Mazedonien zu kümmern.

(!) **Madrid**, 16. Sept. Laut der öffiziösen Epoca plant das Königspaar für Oktober eine Reise nach Wien und nach England.

§ **Newyork**, 16. Sept. Eine Versammlung der bei der mexikanischen Regierung beglaubigten Gesandten der mittelamerikanischen Republiken beschloß, eine Friedenskonferenz in Washington abzuhalten. Ein Termin für diese Konferenz ist noch nicht festgestellt.

Teheran, 16. Sept. Der frühere Großwesir Muschin ed Dauleh ist an einem Herzschlag gestorben. Alle Parteien erblickten in ihm den Kandidaten für den Posten des Ministerpräsidenten oder des Senatspräsidenten.

Die Ereignisse in Marokko.

Die Vernichtung des marokkanischen Lagers bei Taddert hat in Paris helle Begeisterung hervorgerufen und wird als eine große Tat gerühmt. Einige Pariser Blätter fordern aber, daß General Drude nun noch weiter vorrückt und sich der Kasbah und gar des 36 Kilometer von Casablanca entfernten Darber Rechids bemächtigt, um, im Besitz dieses Knotenpunktes und Schlüssels, jeden weiteren Widerstand unmöglich zu machen. Ja, einige halten auch dieses Ziel noch nicht für ausreichend, fürchten aber, daß der General mit seinen heutigen Kräften nicht ausreichen werde. Gleichzeitig scheint aber auch ein Vorstoß von Udschda aus geplant zu werden. Der kommandierende General von Algerien und der Divisionskommandeur aus Oran sind dort eingetroffen, und ein Pariser Blatt nennt als Grund, es sei ein kräftiger Vorstoß in das Innere Marokkos geplant. Die Bestätigung bleibt abzuwarten. Allerdings sind der jetzige Scheich von Udschda und zwei andere Marokkaner in Ketten eingeliefert worden, weil sie die Stämme in der Nähe der Stadt gegen die Franzosen aufgeregt haben sollen. — Das Echo de Paris meint, daß die Häfen von Rabat und Larasche noch vor Eintritt der Sturmzeit mit so ansehnlichen französischen und spanischen Kräften besetzt werden sollen, daß diese allen Angriffen der Kabylen gewachsen seien. — Spanien aber wird immer abenteuermüder. Halbamtlich wird erklärt, die Vergeltungsmaßregeln Frankreichs gingen Spanien nichts an. Spanien werde sich nur an der Einrichtung der Polizei in Marokko nach seiner Algeciras-Vollmacht beteiligen. Allein auch die Verhandlungen über die Polizei stocken; denn Spanien zeigt noch wenig Geneigtheit und wünscht die strengste Beobachtung der Algeciras-Akte.

In einer Zuschrift wird hervorgehoben: Wenn die deutschen Entschädigungsansprüche für die von den Franzosen zerschmetterten deutschen Fenster von Marokko angefordert werden, so könnte die Folge die sein, daß die Marokkaner gegen Deutschland erbittert werden und Frankreich seinem Vorhaben, Deutschland aus Marokko auszumerzen, immer näher kommt.

(†) Magador, 16. Sept. Zahlreiche weitere Stämme haben Mulai Hafid als Sultan anerkannt und werden ihm Unterstützungen nach Marrakesch senden. Auch die Stadt Saffi hat ihn anerkannt. Dagegen ist Mogador noch dem Sultan Abdul Aziz treu geblieben. Es werden alle Vorbereitungen getroffen, um die Stadt gegen etwaige Angriffe zu schützen.

(!) Mazagan, 16. Sept. Mit Rücksicht auf die Abreise Abdul Aziz nach Rabat wurden die Reklamationen Mulai Hafids wegen Auslieferung der dort lagernden Waffen und Munition dringlicher. Die europäische Einwohnerschaft ist beunruhigt und befürchtet eine feindliche Bewegung und ein Massacre, das zu verhindern die anwesenden Kriegsschiffe nicht imstande wären. Zahlreiche bewaffnete Reiter, die von Casablanca kamen, drangen in die Stadt, um sich auf gewaltsame Weise mit Patronen zu versehen. — In Rabat herrscht vollkommene Ruhe dank der energischen Haltung des französischen Konsuls.

Das landwirtschaftliche Fest der Lokalabteilung Gummersbach.

* **Ründeroth**, 16. Sept.

Ein Fest im Jahre nur hat der Landmann nach langen Wochen mühevoller Arbeit, und oft fällt auch dieses noch in eine Zeit, in der er noch nicht „alles herein" hat, wie in diesem, trotz aller Ungunst des feuchtkalten Sommers noch reichgesegneten, — das ist das Fest der landwirtschaftlichen Lokalabteilung, desjenigen Vereins, in dem der Landwirt sich mit seinesgleichen zusammenfindet, seine Erfahrungen austauscht, seine Sorgen und Wünsche bespricht, des Vereins, der, von Staat und Regierung unterstützt, unermüdlich die Interessen der Landwirtschaft fördert. Mit Frau und Kind zieht der Bauersmann zu diesem Feste, das ihm Gelegenheit gibt, die Erfolge seiner Viehzucht und seiner Arbeit in Feld und Garten seinen Berufsgenossen und seinen sonstigen Mitbürgern zur Anschauung zu bringen, Neues, Nützliches für seinen Beruf, sein Vieh, seine Landwirtschaft zu sehen und — nach reiflicher Ueberlegung — zu erwerben. Lange schon freut man sich auf dieses Fest, lange schon war auch das diesjährige, das in seinen Mauern zu feiern unser so schön gelegenes Ründeroth, mit Recht die „Perle des Aggertales" genannt, auserkoren wurde, in aller Munde. Ein edler Wetteifer entbrannte in dem Bemühen, dem Feste eine würdige Stätte zu bereiten; Ehrenpforten wurden errichtet, die Häuser geschmückt mit Fahnen und Kränzen, die Straßen mit Bäumchen, Fahnenmasten usw. besetzt, kurz, dem ganzen Orte ein glänzendes Gewand angelegt, über das die am Samstag, dem 15. Sept., dem ersten Festtage, schon am zeitigen Vormittag herbeiströmenden zahlreichen Festgäste usw. ihre helle Freude hatten. Die Verlosungskommission; das Festkomitee und andere waren früh am Platze. Am Vormittag begann die Verlosung; die Lose dazu hatten, wie immer, glatten Absatz gefunden und die Nachfrage war noch stark, konnte aber nicht mehr befriedigt werden. Während die Gewinnliste bei früheren Festen gleich nach Mittag ausgehängt war, konnten die zahlreichen Loshaber diesmal erst am späten Nachmittag, so weit sie nicht schon wieder abgefahren waren, ihre Wißbegierde befriedigen. Die verehrten Leser finden die Liste im Anzeigenteil. Hierbei sei bemerkt, daß der Hauptgewinn, ein Rind, Herrn Friedr. Länge in Bergneustadt zugefallen ist.

Die Maschinenausstellung auf der Wiese an der Agger war ungemein reichhaltig beschickt. Geschützt unter dem Durchgang neben dem Karthäuser Saale hatte die Firma Aug. Hammer-Gummersbach Nähmaschinen, Grammophone usw. ausgestellt, die viel Interesse erweckten, dann folgte Herr P. Lops-Gummersbach mit verschiedenen praktischen Sachen, u. a. Alfa-Laval-Separatoren, deren Vorzüge in geringer Tourenzahl und dadurch geringerem Verschleiß bei trotzdem schärfster Entrahmung bestehen. Ein praktisches, auch für die kleinste Haushaltung passendes Milchfieb wie eine Buttermaschine wurden viel besichtigt. Den Eingang zur Maschinenausstellung hatte die Firma Wilhelm Kattwinkel mit einem schönen Ehrenbogen versehen, an dem durch Anbringung eines Sternes aus Sensen und sonstiger Verzierungen mit Hämmern, Dengelzeug, Wetzsteinbechern usw. eine schöne Musterausstellung zu sehen war. Auf der Wiese selbst fiel zuerst die reichhaltige Ausstellung von landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten sowie Haushaltungsgegenständen aller Art, darunter die „Siegena"-Entrahmungsmaschine, der altbekannten Firma C. Trommershausen-Rochen auf. Eine große Anzahl von Waschmaschinen aller Systeme, Wringmaschinen usw., sowie (als einziges Exemplar) eine Staubsaugemaschine zur Reinigung der Zimmer, Teppiche usw. war von Aug. Hammer-Gummersbach, Eggen und Pflüge von Gebr. Rottländer-Ehreshoven und von C. Bestgen-Wolfscharre, Buttermaschinen, Dezimalwagen, allerlei Haus- und landw. Geräte von C. Wegener- und Herm. Heuser-Ründeroth ausgestellt. Einen großen Raum nahm auch die sehr reichhaltige Ausstellung den W. Schmittseifer-Derschlag ein. Da war einfach „alles da": Nähmaschinen, Butter-, Entrahmungs-, Wasch-, Wring-, Dresch- und sonst was für Maschinen, Räucherapparat, eine bequeme, wenig Wasser beanspruchende Badewanne u. v. a. Die Maschinenausstellung bot mit ihren bewährten älteren Sachen und ihren zahlreichen Neuheiten ein ganz imposantes Bild; sie war stets stark besucht und es wurden, wie uns bei dem flüchtigen Beschauen schien, viele Käufe abgeschlossen und Bestellungen notiert.

An dem auf 1 Uhr festgesetzten Mittagessen im „Baumhof", das wiederum das gute Renommee der Jägerschen Küche bestätigte und wobei die Oberbergische Kapelle die recht schöne Tafelmusik ausführte, nahmen ca. 60 Personen teil. Herr Bürgermeister Everts begrüßte dort namens des Lokalkomitees die Gäste sowie Herrn Lokalabteilungsdirektor Landrat Fischer und den Vorstand des Lokalabteilung, führte aus, daß sich Festkomitee wie Bürgerschaft die möglichste Mühe gegeben, den Gästen den Aufenthalt zum Feste angenehm zu machen und wünschte dem Feste guten Verlauf, den Gästen recht frohe, genußreiche Stunden. Herr Landrat Fischer dankte für die Begrüßung, freute sich, dem Feste der Lokalabteilung, dem ersten während seiner Tätigkeit als Landrat und Lokalabteilungsdirektor, in dem schönen Ründeroth, der Perle des Aggertales, beizuwohnen zu können und dankte dem Komitee und der Bürgerschaft für ihre Bemühungen. Herr August Pfendler-Haan sprach auf Landwirtschaft und Arbeit.

Nach dem Essen fand Besichtigung der Maschinen-Ausstellung und die Eröffnung der Tierschau statt. Ausgestellt waren 15 Stiere, 14 Kühe, 13 Familienzuchten, 12 Rinder. Obwohl nicht die reichhaltige Menge wie frühere Ausstellungen bietend, war sie doch hochinteressant und veranschaulichte die Fortschritte, die die Viehzucht im Kreise gemacht. Hauptsächlich aus dem Gimborner Bezirk stammten die ausgestellten Tiere. Eine kritische Besprechung und Würdigung der Tierausstellung wird von berufener Seite in unserer in diesen Tagen erscheinenden Beilage „Der Oberbergische Landwirt" erfolgen. Die Vorführung der preisgekrönten Tiere erfolgte um 4 Uhr. Den Tieren wurde unter Tusch der Musikkapelle ein Kranz umgehängt, und stolz auf ihre Tiere, das Produkt ihrer Mühe und Fürsorge, führten die Landleute, nachdem sie schmunzelnd den Preis, in barem Gelde bestehend, eingeheimst, ihre Pfleglinge, die oft infolge des ungewohnten Schmuckes allerlei Seitensprünge riskierten, ab. Die Liste der mit Preisen Bedachten wird ebenfalls im „Oberb. Landwirt" veröffentlicht. Die kleine Ausstellung von Kaninchen und einer deutschen Schäferhundezucht erregte viel Aufmerksamkeit. An Schweinen waren nur 2 Eber ausgestellt. Die Bienenausstellung war auch nur wenig beschickt.

Die Gewächsausstellung im Karthäuserschen Saale bot Interessantes in erdrückender Fülle. Gärtnerische Kunst hatte die Bühne und den Saal imposant geschmückt und ein farbenbuntes, dem Auge wohltuendes Bild geschaffen. Der diesjährige Sommer schien nicht dazu angetan, Besonderes hervorzubringen, — und doch diese Menge von Prachtobst und Garten- und Feldfrüchten! Kollektiv-Ausstellungen von Getreide, Kartoffeln (hier waren die Resultate verschiedener Düngungsversuche an den einzelnen Sorten veranschaulicht), usw. boten lehrreiche, zu Vergleichen anregende Bilder. Alles war da zu sehen, was die Land- und Hauswirtschaft hervorbringt, — neben leckeren Konserven Eier, Butter, Honig usw. Eine Sammlung konservierter Pilze, eßbare und giftige (von Herrn Apotheker Gissinger), war sehr lehrreich und sehenswert. Mit vielem Interesse wurde auch ein unserer jüngeren Generation wenig bekanntes Gerät — eine aus dem Jahre 1798 stammende Flachsbreche (ausgestellt von Herrn C. Kind-Ründeroth) — besichtigt. Wir ersparen uns, weitere Namen der Aussteller anzuführen; unsere Leser finden diese in der demnächst in der landw. Beilage zu veröffentlichenden Liste der mit Preisen Bedachten. Erwähnt sei hierbei die mit im Saale untergebrachte Ausstellung von Stahlbaumsätteln (eine praktische Neuerung), Pferdeschonern usw. der Firma Rudolf Guilleaume-Mülheim a. Rhein.

In den vollbesetzten Lokalen des Ortes herrschte ein überaus reger Verkehr, überall war für Konzert, Gesangs- und sonstige Unterhaltung gesorgt und auf den Straßen und Plätzen boten Karussells, Schaukeln, Würfel-, Rad- und andere Buden reiche Gelegenheit zur Unterhaltung, Belustigung und zu Einkäufen aller Art. Fortuna wurde allenthalben umworben und spendete reichlich ihre Gaben, und inmitten dieses richtigen Kirmestrubels wogten und drängten sich die Tausende der von fahrplanmäßigen und Sonderzügen herbeigeführten lebenslustigen Festgäste. Mittags hatte der ausgerechnet sieben Tage heiter gewesene Himmel seine Wasserbäche geöffnet, auch nachmittags u. abends noch öfter, doch tat das der Festesfreude wenig Abbruch. Die Kinderbelustigung auf der Festwiese lockten eine große Schar Schaulustiger an, die dem Sacklaufen, Klettern und den sonstigen Vergnügungen der Schuljugend (5—600 Kinder) mit Freuden zusahen. Das Feuerwerk, ein Glanzpunkt des Festes wurde, um es nicht verregnen zu lassen, etwas früher als angesagt, abgebrannt. Einzelne Sachen hatten schon gelitten, doch gestaltete es sich unter der sachkundigen Leitung eines tüchtigen Pyrotechnikers noch sehr zufriedenstellend und bot einen reizvollen Anblick. Der Festball im Baumhof war gut besucht und der extra dazu von einer Anzahl Ründerother Damen eingeübte Kostüm-Reigen fand reiche Anerkennung.

Hatte der erste Festtag bezüglich des Wetters etwas enttäuscht, so ließ sich der Sonntag umso besser an. Scharen auf Scharen von Festgästen kamen zu Fuß und zu Wagen herangepilgert und den Eisenbahnzügen entquollen deren noch viel mehr, so daß schließlich auf den Straßen und Plätzen eine drangvoll fürchterliche Enge herrschte. Die Maschinen- wie die Gewächsausstellung, die Vergnügungslokalitäten, alle Wirtschaften, alles war „gestopft" voll. Die „Ochsenbraterei" lockte zahlreiche Schau- u. Eßlustige an und der „Spießbraten" mundete ganz lecker.

Einen ungefähren Anhalt über die Zahl der Festbesucher hat man, wenn man bedenkt, daß in der Gewächsausstellung 6000 Eintrittskarten à 10 Pfg. verkauft worden sind, davon am Samstag bis 7 Uhr abends etwa 3500. Rechnet man, daß etwa ebenso viel Personen nur des Vergnügens, der Kirmes, halber das Fest besuchten, so wird man nicht sehr viel fehlgehen, wenn man die Zahl der an beiden Festtagen anwesend gewesenen Personen auf 12 000 schätzt.

Blicken wir auf das Fest zurück, so dürfen wir getrost konstatieren, daß alles aufs beste und ohne jeglichen Mißton verlaufen und daß es, dank sorgfältiger, umsichtiger Vorbereitung durch das Lokalkomitee mit Herrn Bürgermeister Everts an der Spitze, gut gelungen ist.

Die Eisenbahnstation hatte, das muß dankbar anerkannt werden, bestens vorgesorgt, den außergewöhnlich starken Verkehr zu bewältigen, gingen doch 22 Extrazüge, alle bis zur Grenze der erlaubten Achsenzahl stark, hier ab und zu. Eine zweite Fahrkartenausgabe war an der Bahnhofsecke nach dem Orte zu eingerichtet, so daß sich der Verkehr glatt abwickelte.

Möge auch dieses Fest der Landwirtschaft ein Ansporn zu weiterem Streben sein und ihr zum Segen gereichen.

Rheinland-Westfalen.

Nachdruck aller mit Zeichen versehenen Artikel ist gemäß § 18 des Urheberrechts mit deutlicher Quellenangabe (Gummersbacher Zeitung) gestattet.

* **Gummersbach**, 17. Sept. Die Berliner Korrespondenz schreibt: In den letzten Monaten wurden in verschiedenen Städten Deutschlands, München, Mannheim, Koblenz, Bonn, Halle, Leipzig, Berlin und Braunschweig, falsche Reichskassenscheine von 1882 über 20 Mk. verbreitet. Die Scheine sind lithographisch hergestellt worden, sie zeigen dunkleren Druck. Auf die Ergreifung ist von der Reichsschuldenverwaltung 1000 Mk. Prämie ausgesetzt.

l. **Bergneustadt**, 16. Sept. Wohl zum letzen Male in diesem Sommer hatte der Kriegerverein am vergangenen Sonntag ein Preisschießen veranstaltet. Daß diese Schießen sich bei den Mitgliedern immer größerer Beliebtheit erfreuen, geht aus der regen Beteiligung hervor. Ebenso wie der Schütze kommt aber auch der Zuschauer auf seine Kosten. Es hatten sich denn auch viele Angehörige von Vereinsmitgliedern als Zuschauer eingefunden. Sogar einige Herren des Dümmlinghauser Krieger-Vereins waren anwesend. Die Preise wurden vom Herrn Vorsitzenden mit dem Wunsche überreicht, daß sie überall Freude hervorrufen und das Andenken an das schöne Preisschießen im Krieger-Verein wachhalten möchten. — Den 1. Preis erhielt Josef Schürholz mit 31 Rg., den 2. Reinh. Hüppe mit 30 Rg., den 3. Carl Jaeger, 4. Aug. Koester, 5. Carl Valbert, 6. G. Schmitz mit je 29 Rg., den 7. Aug.

„Ich?"

„Ja, wenn ich einen Vergleich zwischen Ihnen und den Herren ziehe, die ich bisher kenen gelernt habe . . ."

„Fällt dieser Vergleich so sehr zu meinen Gunsten aus?" fragte er lächelnd.

„Ja," entgegnete sie ehrlich und offen. „Sie haben sich die Stellung, die Sie jetzt einnehmen, erkämpft! Sie sind stark geworden in diesem Kampfe — Sie blicken furchtlos in das Leben mit seiner Mühe und seinen Gefahren, während die anderen auf ererbten Reichtum oder in ererbter Stellung ruhen oder in unedlem Streben tum nach Ansehen, Macht und Reichtul sogen!"

„Sehen Sie nicht zu schwarz, Fräulein Tilly?"

„Nein — und darum möchte ich ein Leben führen, wie Sie."

Sie schwieg erschrocken. Sie fühlte, daß sie weit gegangen war, und senkte errötend die Blicke.

Mit tiefer Bewegung blickte Jürgen auf das schöne Mädchen, das ihm so freimütig ihr Herz offenbarte.

„Und wenn ich Sie nun fragte — wollen Sie mein Leben mit mir teilen, Tilly?" sagte er leise.

Da hob sie die Augen zu ihm auf und sagte leuchtenden Blicks: „Ja!"

„Tilly!" Er ergriff ihre Hände — sie sank an seine Brust und sein Mund küßte ihre bebenden Lippen.

Nur ein Augenblick war's — dann gab er sie frei, und einen Schritt zurücktretend, legte er die Hand vor die Augen.

„Verzeih mir, Tilly . . . ich wußte nicht, was ich tat."

Zitternd stand sie vor ihm, aber die Augen waren voll leuchtenden Glanzes auf ihn gerichtet und ihre Lippen sprachen mit einer tiefen, wie von verhaltenem Glück jubelnden Stimme:

„Es ist geschehen, Jürgen! Und nun — nun gehören wir zusammen! Wann du auch kommen wirst, mich zu holen — ich bin bereit, dir zu folgen . . ."

„Ich darf nicht . . du weißt nicht, was zwischen uns steht . . ."

„Was uns trennt, weiß ich sehr wohl — aber ich kenne auch das, was uns eint . . . unsere Liebe . ."

„Tilly! Und wenn ich dir einen großen Schmerz antun müßte?"

„Meine Liebe würde nur um so tiefer werden."

Da sank er vor ihr nieder und bedeckte ihre Hände mit heißen Küssen.

Dann gingen sie Arm in Arm den auf dem allgemeinen Friedhof Zurückgebliebenen entgegen.

Und merkwürdig! Auch Arno und Johanna kamen Arm in Arm daher! Und Arnos Gesicht war von einer innigen Freude verklärt und in Johannas Augen leuchtete ein feuchtschimmernder Glanz.

Die beiden Freundinnen eilten einander entgegen und fielen sich in die Arme. Arno streckte Jürgen beide Hände entgegen, und fest und warm war der gegenseitige Druck ihrer Hände.

„Wir wollen Freunde bleiben, Jürgen," sagte Arno, „und uns gegenseitig helfen!"

Jürgen konnte nur bejahend das Haupt neigen. Er vermochte sich des quälenden Gedankens nicht zu erwehren, daß er vielleicht schon in einigen Tagen als Verräter an dieser Freundschaft, an seiner und Johannas Liebe erscheinen würde.

Die Ankunft Miß Conders, die den jungen Leuten langsam gefolgt war, verhinderte eine weitere Aussprache, die auch den ganzen übrigen Tag nicht mehr möglich war. —

Und dann stand Jürgen allein auf der Landungsbrücke und sah dem davonhastenden Dampfer nach, von dessen Deck ihm Taschentücher und Hände ein letztes Lebewohl zuwinkten.

„Nach Beendigung Ihrer langen Seereise werden wir Sie gern auf Hohenbüchen willkommen heißen, mein lieber Kapitän. Versäumen Sie ja diese Reise nicht, mein Lieber, um Ihrer Angelegenheit willen. Das wäre verlorene Zeit und Mühe! Also auf frohes Wiedersehen in Hohenbüchen nach Ihrer Heimkehr!"

Dann hatte er verschmitzt in sich hineingekichert und seiner Tochter einen bedeutsamen Blick zugeworfen, der diese errötен machte.

Allein!

Der Dampfer war am Horizont verschwunden, nur eine schwache Rauchwolke verriet noch die Stelle, wo er hinter dem Wellenberge untergetaucht war. Dann zerflatterte auch diese, und wolkenlos spannte sich der blaue Himmel über der wogenden See aus.

Obgleich der Strand noch von einer Menge Menschen belebt war, kam es Jürgen doch vor, als befände er sich in tiefster Einsamkeit, als stehe er inmitten einer großen Oede oder schaukele im kleinen Nachen auf hoher See, nichts weiter erblickend als Himmel und Wasser.

Eine tiefe Traurigkeit bemächtigte sich seiner Seele. Eine Müdigkeit und Abspannung aller Nerven trat ein, die ihn zu jeder energievollen Tätigkeit unfähig machte und selbst die Klarheit seiner Gedanken beeinflußte.

Zum ersten Male in seinem Leben hatte ihn das Gefühl der Leidenschaft vollständig überwältigt! Zum ersten Male hatte er die volle Seligkeit und das süße Weh einer reinen, starken Liebe kennen gelernt! Zum ersten Male wußte er sich von einem reinen, edlen, keuschen Wesen mit eben solcher starken und reinen Liebe geliebt!

Dieser Gedanke war ihm bisher, solange er täglich in Tillys Gesellschaft weilte, noch gar nicht so recht zum Bewußtsein gekommen. Jetzt, da er sie nicht mehr sah, da er ihre Stimme nicht mehr hörte, nicht mehr in ihre strahlenden Augen sah, erkannte er erst das große Wunder der letzten Tage und stand staunend davor, wie vor einem Heiligenbilde, das eines großen Meisters Hand geschaffen.

„Und dieses Heiligenbild willst du zerstören?" schrie es plötzlich in ihm auf — und er warf sich an einer einsamen Stelle des Strandes in den Sand und barg sein Gesicht in die Hände.

So saß er lange da. Er hörte das Sausen des Windes, das Murmeln der Wogen, das leise Rauschen des langen, dürren Grases, den fernen Schrei der Möwen — und es war ihm, als läge er tief, tief unten auf dem Grunde des Meeres, und das Meer rollte über ihn hinweg und lasse auf ihm und lasse ihn nicht emporsteigen in das heitere, warme Sonnenlicht. Es war ihm, als müsse er ewig so liegen in der grünen Finsternis, mit dem Berge der Wogen auf der Brust, mit den Augen emporstarrend zur Oberfläche des Meeres, auf der die Sonne glänzte und glühte, ohne daß er die Kraft fand, die Arme zu rühren und mit kräftigem Stoß sich emporzuschwingen.

Was sollte er tun? — Was sollte er tun?

(Fortsetzung folgt.)

Dei Geschichte vam Hasen un vam Schwiniägel.

(Nach dem bekannten Grimmschen Märchen in Frömmersbacher Mundart übertragen.)

Disse Geschichte es wat lüjenhaft te vertellen, ower wohr es se doch. Denn min Ale, van dem ek se häwwe, ploog luter dobi te sejjen „Wohr maut se woll sin, min Jung, angersch künn me se jo nich vertellen".

Et wor an'nem Sunndag moorn tau Herwestlid, just as der Hellew blötte: De Sunne wor hellicht opgehangen un de Wind strack waarm höwer de Stoppeln; de Beien sumten im Heilewe un de Lü gingen in errem Sunndagstüje tor Kerke; alle Kreatur wor verjnüjet un bei Schwiniägel ok.

Hei stund vör siner Düre, ha de Arme unger geschlooen, jooch in den frischen Moorn herut un jung so'n klein Liedchen för sek hin, so judd un so schlecht as ewen sum Schwiniägel te singen plöget. As hei nu so fulickte, seil em op cewool in, hei künn ok woll, do sine Frau de Kinger wüsch un antröck, en wiännig spazeeren in't Feld un tauseihn wo sine Räuwen stüngen. Dei Räuwen woren de nöhsten bi sinem Huse, un hei pläjete met sinen Lüen dovan te eätten: Dorüm jooch hei se as de sinigen an. De Schwiniägel makte de Husdür hinger sek tau un schlauch den Wech no'm Felle in. Hei wor noch nich wid vam Huse af, un woll just um den Bremmenstruk, dä do vör'm Felle litt, erüm no dem Räuwenacker erop, as em dei Hase besäente, dei ok in so Geschäften utgechangen wor, nämlich üm sinen Kohl te beseihn. As der Schwiniägel den Hasen jooch, bot hei em fründlich chuen Moorn. Dei Hase owwer, dä op sine Art en finen Heren wor un aarj hoffärig dobi, antwortete nit op dem Schwiniägel sinen Gruß, un sachte met'em höhnischen Gesichte: „Wo kümmt dat dann, dat du hie so früh im Fell erümlöpst?" „Ek chooe spazeeren" sachte de Schwiniägel. „Spazeeren?" lachte de Hase, „mek dünket du künnst dine Beene ok woll tau bättern Dingen bruken." Dise Antwort verdrööte den Schwinjägel gewaltig. Alles kunn hei verdrajen, owwer op sine Beene leit hei nix kummen, ewen weil se van Natur wat scheew sünd. „Du bills die woll in," seit hei taum Hasen, „du künnst met dine Beene mee utrichten as ek?" „Dat mein ek" seit de Hase. „Dat kümmt open Versäuk an," reip nu der Schwiniägel, „ek wedde, wann vi in de Wedde lopen, ek lope dek vörbi." „Dat es taum Lachen, du met dine scheewe Beene," seit nu der Hase, „owwer minetwäjen kann et sin, wann du so grote Lust häs te verleisen. Wät jillt de Wedde?" „En choldenen Lujedor un en Buddel Braundewin" seit nu der Schwiniägel. „Angenoämen" seit der Hase, „schloo in, un dann kann et jelik los chooen." „Nee, so chrote Ile hätt dat nich" meinte der Schwiniägel. „ek fi noch chanz nächdern. Jericht will ek hem chooen und wa[t]

Brinkmann, den 8. Ernst Meuer mit je 27 Rg., den 9. E. Schürner mit 26 Rg. Den Schluß des herrlichen Preisschießens bildete ein von Kamerad Meuer auf die Preisspender ausgebrachtes „Hoch".

* **Köln**, 16. Sept. Zu Ehren des nach 21jähriger Amtsdauer aus seinem Amte scheidenden Oberbürgermeisters Exzellenz Wilhelm Becker, fand im Gürzenich ein Festmahl statt. Oberpräsident Frhr. v. Schorlemer-Lieser teilte mit, daß der König Becker aus besonderem Vertrauen auf Lebenszeit ins Herrenhaus berufen habe.

§ **Köln**, 16. Sept. Theater-Spielplan. Opernhaus. Dienstag: 16. D. Waffenschmied. Mittwoch: Faust und Margarete. Donnerstag: 17. A. Troubadour. Freitag: 18. B. Tiefland. Samstag: 19. C. Freischütz. Sonntag: 20. D. Tannhäuser. Montag: 21. A. Zar und Zimmermann. — Schauspielhaus. Dienstag: Macht der Finsternis. Mittwoch: Madame Bonivard. Donnerstag: Alt-Heidelberg. Freitag: Rosenmontag. Samstag: Rabensteinerin. Sonntag: Stein unter Steinen. Montag: Madame Bonivard.

Zur Entstehungsgeschichte des Herero-Aufstandes.

In dem demnächst erscheinenden Werke von Dr. Paul Rohrbach: Deutsche Kolonialwirtschaft (Buchverlag der „Hilfe", Berlin-Schöneberg) gibt der Verfasser an der Hand von bisher noch teilweise unbekannten Dokumenten einen tieferen Einblick in die Entstehungsgeschichte. Wir entnehmen daraus folgendes: Nach dem vielbesprochenen Briefe Hendrik Witbois an den Gouverneur Leutwein vom 6. März 1904 hatte sich die Kunde verbreitet, der Gouverneur Leutwein sei tot, von Hendrik Witboi gefangen und getötet. Aber diese — vielleicht von Witboi selbst erfundene und verbreitete Geschichte — hätte, wie alles Vorausgegangene, keine Rolle gespielt und spielen können, meint der Verfasser, wenn nicht offenbar seit Jahr und Tag, seit es den Weiterblickenden unter den Eingeborenen deutlich wurde, daß die Anwesenheit der Deutschen im Lande unabwendbar die deutsche Herrschaft, den Verlust der Freiheit und zuletzt auch den Ueberfluß des Reichtums, des Landes und des Viehs, an die Deutschen bedeute — eine Kriegspartei unter den Hereros bestanden hätte, die sich auf den Besitz von Tausenden moderner Hinterlader und massenhafter Munition stützen konnte! Diese Bewaffnung der Hereros war das Verhängnis. Wo stammt sie her? Bis auf einen verschwindenden Teil, wie wir jetzt wissen, nicht aus amtlichen Verkäufen der letzten Jahre — vielmehr aus der ersten Epoche der deutschen Verwaltung im Schutzgebiet. Von 1888 bis Mai 1891 sind an 3000 Hinterlader und Hunderttausende von Patronen in das Schutzgebiet eingeführt worden! Die von unserem heutigen Standpunkt aus schwer begreifliche Erlaubnis zum Vertrieb dieser Menge von Waffen und Munition ist damals von Seiten der Reichsregierung gegeben worden, um durch die Gewährung von Lizenzen zur Waffeneinfuhr einen gewissen Einfluß auf die von unserer proklamierten Herrschaft noch ganz unberührten Stämme im Innern zu bekommen, namentlich aber, um den Hereros eine Hülfe in ihren Kämpfen mit Hendrik Witboi zu gewähren, der dem Oberhäuptling Hamaharero im September 1899 den Krieg angekündigt hatte. Vier Jahre vorher war in Okahandja durch den Reichskommissar Dr. Goering jener Schutz- und Freundschaftsvertrag abgeschlossen worden, durch den „der deutsche Kaiser den Maharero seinen allerhöchsten Schutz" zusicherte. Da aber dieser Schutz bei Abwesenheit jeder halbwegs ausreichenden deutschen Militärmacht in Südwestafrika anders vollkommen illusorisch gewesen wäre, so wurde die Erlaubnis zur Einfuhr von Hinterladern und Munition, fast ausschließlich Henry Martinis, ins Hererolaud gegeben. So ist der Grundstock für die spätere Bewaffnung des Volkes durch eine direkte Maßnahme der damaligen Verwaltung selbst entstanden. Hernach ist sie durch Schmuggel über die portugiesische und englische Grenze verstärkt worden.

Wir haben uns also die Entstehung des Aufstandes etwa so vorzustellen. Zunächst beruhte die deutsche Autorität im Lande von vornherein nicht auf dem instinktiven Gefühl und der Ueberzeugung der Hereros, daß die Macht bei uns sei und sie bedingungslos die Schwächeren, sondern sie beruhte auf der persönlichen Autorität und Beliebtheit des Gouverneurs. Dieser Tatsache standen auf der anderen Seite entgegen der Stolz und das Kraftgefühl, die aus dem angeborenen Hochmut der Rasse und dem Besitz der Menge Waffen und Munition flossen, ferner die wachsende Besorgnis vor dem Verlust des Landes durch die fortschreitende weiße Besiedelung; der Reservatsplan; die fortgesetzt sich verschärfende Idee, zu Unrecht und gegen den ursprünglichen Sinn des Schutzvertrages Kamahareros aus dem ererbten und zu eigen besessenen Lande gedrängt zu werden; endlich die Uebergriffe verschiedener Händler und eine Reihe zweifellos ungeschickter Maßnahmen der Lokalverwaltung.

In diese bereits aufs höchste kritisch gewordene Situation fiel nun noch Ende Dezember oder Anfang Januar die vermeintliche Nachricht: „Am Oranjefluß schießen die Engländer auf die Deutschen!" Daß diese Behauptung unmittelbar vor dem Ausbruch und während der ersten Wochen des Aufstandes unter den Hereros umgelaufen und fest geglaubt worden ist, weiß man jetzt durch bestimmte Bekundung von missionarischer Seite. Allen Versuchen des betreffenden gefangen gehaltenen Missionars, die Leute von der Verkehrtheit der Idee zu überzeugen, setzten sie die hartnäckige Versicherung entgegen: „Es ist doch so, die Engländer schießen auf die Deutschen." Man braucht nur zeitlich die Vorgänge im äußersten Süden und im Hererolande zu vergleichen, um zu begreifen, worum es sich hier handelt. Am 12. Dezember wurde Oberstleutnant Böttlin mit seiner Bastardabteilung am Oranje im Kampfe gegen die aufständischen Bondelzwarts von diesen über den Fluß auf englisches Gebiet gedrängt und dort durch den Inspektor der Kappolizei, Woon, entwaffnet. Diese Tatsache, daß den auf deutscher Seite stehenden Bastards die Waffen abgenommen wurden, erschien den Eingeborenen natürlich nicht als das, was sie sein sollte, eine allerdings rigorose und befremdliche „Neutralitätsbehandlung", sondern als feindseliger Akt. Indem die Nachricht weiter flog, verschärfte sie sich alsbald vom Waffenabnehmen bis zum Schießen, und sie ist es wahrscheinlich gewesen, die den Funken in das aufgeschlagene Pulverfaß warf! Sie erklärt auch jenen Brief des David Kaunjonjuna aus Waterberg an unsere Buren in Grootfontain: „Ihr seid Engländer und wir wollen Engländer sein, darum laßt uns in dieser schweren Zeit gegen die Deutschen zusammenstehen!"

Ist dies in den Grundzügen die Entstehungsgeschichte des Aufstandes, so weist sie den Durchschnittstypus solcher Katastrophen überhaupt auf: langandauernde Ansammlung von Zündstoff in der Tiefe, ohne daß die herrschende Klasse merkt, was sich vorbereitet — und dann plötzliches Aufflammen der Lohe durch ein zufälliges, meist schwer zu entwirrendes und zu erkennendes Zusammentreffen an sich nebensächlicher, aber in ihrem Gegeneinanderwirken verhängnisvoller Umstände.

Vermischtes.

* **Berlin.** Auf eine von der Stadt Berlin in Gemeinschaft mit Charlottenburg, Potsdam, Spandau, Schöneberg und zahlreichen anderen Gemeinden an den Kaiser gerichtete Bitte ist der Bescheid eingegangen, daß es nicht in der Absicht des Kaisers und Königs liege, die Veräußerung des Hauptbestandes des Grunewalds für die Baugelände zu genehmigen.

* **Berlin**, 16. Sept. Die Motorluftschiffahrts-Gesellschaft, die sich zum Ziel gesetzt hat, das lenkbare Motorluftschiff in den Dienst des Verkehrs zu stellen, hatte Samstag ihre Aufsichtsratsmitglieder und Gesellschafter zu einer Besichtigung des Ballons Parsival eingeladen. Der Ballon machte wiederum einen Aufstieg, der zu aller Zufriedenheit vollkommen gelang.

* **Karlsbad**, 16. Sept. Prinz August von Sachsen-Koburg-Gotha ist um ½ 12 Uhr mittags am Samstag gestorben. — Prinz August war der zweite Sohn des 1881 verstorbenen Prinzen August aus seiner Ehe mit der Prinzessin Klementine von Orleans, einer Tochter Louis Philipps. Geboren 1845, heiratete er 1864 die Prinzessin Leopoldine von Brasilien. Von seinen drei Söhnen ist der zweite Prinz August Leopold mit der Erzherzogin Karoline Maria Immakulata von Oesterreich und der dritte Prinz Ludwig mit der Prinzessin Mathilde von Bayern verheiratet. Seine Gemahlin, eine Tochter des Kaisers Don Pedro, starb schon 1871 und ruht wie ihr jüngster Sohn Josef in der St. Augustinkirche in Koburg, wo auch ihre Schwiegereltern bestattet sind. Fürst Ferdinand von Bulgarien war ein Bruder des jetzt verstorbenen Prinzen.

* **Forbach**, 16. Sept. Samstag abend 11¼ Uhr ereignete sich ein Grubenunglück infolge schlagender Wetter in Merlenbach Schacht 5, auf Sohle 385. Es kamen vier Bergleute im Alter von 21, 28, 29 und 46 Jahren um; drei Bergleute wurden verletzt, einer schwer, der jedenfalls seinen Verletzungen erliegen dürfte. Die Verunglückten, unter ihnen auch der Schießmeister, befanden sich nur 52 Meter von der Stelle, wo der Schuß gehört wurde. Man nimmt an, daß durch den Schuß eine Gasansammlung getroffen wurde, die mit furchtbarer Gewalt explodierte. Die Toten sind entsetzlich verstümmelt. Im Moment der Explosion befanden sich zwölf Mann im Querschlag, von denen sechs kurz nach der Katastrophe vermißt und deshalb anfangs als tot vermutet wurden. Die Untersuchung durch den Bergmeister v. Braumühl (Saargemünd) ergab, daß die Katastrophe nicht durch fremdes Verschulden herbeigeführt wurde.

* **Boston**, 16. Sept. Samstag früh stießen bei Canaan (New Hampshire) zwischen Quebec und Boston ein mit Ausflüglern besetzter Expreßzug und ein Güterzug zusammen. 20 Leichen wurden geborgen. Ungefähr 40 Personen sind verletzt worden. Es wird angenommen, daß der Unfall auf mißverstandene Anordnungen zurückzuführen ist. Der Expreßzug stieß in einer Kurve gegen den Güterzug, der in der entgegengesetzten Richtung fuhr. Beide Lokomotiven stürzten die Böschung hinab, der Gepäckwagen schob sich in den ersten Personenwagen, und dieser wurde in den zweiten hineingetrieben. Fast alle Toten befanden sich in den ersten Personenwagen. Die übrigen Passagiere des ersten und des zweiten Personenwagens sind alle mehr oder weniger schwer verletzt worden. Die meisten Toten sind Frauen. Einige der Verletzten liegen hoffnungslos darnieder.

Buntes Allerlei

Eine Statistik der Liebeserklärungen.

Ein Tüftler der viel Zeit und Lust zum Durchstöbern von Büchern zur Verfügung gehabt haben muß, hat eine Liste aufgestellt, auf welche Art Liebeserklärungen in Romanen und Novellen gemacht und aufgenommen werden. In 100 Fällen von erhörten Liebesschwüren fand er, daß 81 Männer behaupten, ohne „sie" nicht mehr leben zu können; 72 halten die Hand der Dame fest, 67 küssen sie auf die Lippen, 2 küssen die Hand, einer küßt auf den Scheitel und ein anderer — wahrscheinlich irrtümmlich — auf die Nasenspitze. 14 können vor Rührung kaum sprechen und dieselbe Zahl hat Gewissensbisse; 9 sagen: „Gott sei Dank!" und 7 sind „unaussprechlich glücklich". Von seiten der Damen wissen 87 im voraus, daß die Liebeserklärung kommen wird; 81 sinken in die Arme des Mannes und 2 auf einen Sessel; 72 haben Augen, die ihre Gegenliebe verraten, eine niest, aber da sie nur 16 Jahre zählt, so hat das nicht viel auf sich. Nur 3 sagen, „er" möchte mit den Eltern sprechen, 12 bergen ihr Gesicht und 11 schlingen die Arme um den Hals des Geliebten. Eine Dame von 45 Sommern wehrt sich gegen den Verlobungskuß und eine andere — eine Witwe — sagt einfach: „Natürlich, aber benimm dich vernünftig!" In 56 Fällen von nicht erhörten Liebeserklärungen laufen 31 Männer wie wahnsinnig aus dem Zimmer oder Garten, 17 behaupten, daß das Leben keinen Wert mehr für sie habe, 15 sind sprachlos, 13 sagen, sie wollen auswandern, 3 raufen sich die Haare; einer steckt die Hände in die Hosentaschen und pfeift, einer schlägt mit der Hand gegen die Wand und ein anderer bürstet sorgfältig die Kniegegend seiner Hosen ab. Von den Damen stehen alle auf, falls sie im entscheidenden Moment gesessen haben, 16 versprechen Freundinnen oder Schwestern sein zu wollen, zwei lachen höhnisch, eine fragt, ob der junge Freier seine Mutter benachrichtigt habe, daß er ausgegangen sei, eine meint, sie wolle für ihn beten, während eine andere, glücklicherweise vereinzelt, ausruft: „Sie sind ein Esel!"

Wo befinden sich die größten Krähenkolonien in Deutschland?

Diese jagdlich und ornithologisch interessante Frage behandelt H. Otto in der Deutschen Jägerzeitung. Es handelt sich bei Beantwortung der Frage natürlich nur um die Saat- oder Gesellschaftskrähe, Corvus frugilegus. Da die Lebensbedingungen diesen Vogel an die ackerbautreibenden Gegenden binden, so fehlt er mehr oder minder überall da, wo Gebirge, weitausgedehnte Waldungen, große Heiden und Einöden vorhanden sind. In solchen Bezirken aber, in denen inmitten fruchtbarer Aecker Feldgehölze eingesprengt sind, ist er gern zu Hause, und dort findet man denn auch seine zahlreichen Nester in Kolonieverbänden angelegt. Im „neuen Naumann" wird die obige Frage zahlenmäßig nach G. Röhrig zu beantworten versucht. Nach der Tabelle, die dort für Deutschland unter Berücksichtigung der Staats- und der unter Staatsaufsicht stehenden Privatforsten zusammengestellt worden ist, scheint unter den preußischen Provinzen hinsichtlich der Anzahl und der Besetzung der einzelnen Krähenkolonien Pommern mit 30 Kolonien, darunter 2350 Horste in 6 Kolonien mit je über 1000 Nestern, die erste Stelle einzunehmen. Es folgen dann Brandenburg mit 14 Kolonien, darunter 7 große mit 11 700 Nestern, und Hannover mit 22 Kolonien, darunter 7 große mit 16 550 Nestern. Die krähenreiche Rheinprovinz, von der aber hauptsächlich nur der Niederrhein in Betracht kommt, weist unter 29 Krähenkolonien nur 2 große mit zusammen 5000 Nestern auf. Danach muß Pommern die größte Krähenkolonie mit etwa 4000 Nestern besitzen. Unter den Bundesstaaten weisen Bayern 22, Elsaß-Lothringen 14 und Mecklenburg-Schwerin 37 Krähenkolonien auf. Aber Braunschweig hat eine große Kolonie mit 21 000 Nestern. Diesen Wohnplatz muß man mithin als die größte Krähenkolonie in Deutschland bezeichnen. Dann folgen Pommern, Hannover, Brandenburg und Mecklenburg. Nach den Schätzungen im neuen Naumann beträgt die Gesamtzahl der Nester der Saatkrähe in Preußen in den oben bezeichneten Waldungen 135 110, im übrigen Deutschland 66 460. Diese Summe von rund 200 000 Nestern erhöht sich, wenn man den Gesamtprivatbesitz an Waldungen mitberechnet, auf rund 400 000 Stück.

Die bek. Theeimportfirma Meßmer in Frankfurt a. M. gibt zur Wintersaison wieder eine Auflage farbiger Stundenpläne in vergrößertem Format heraus. Der Entwurf dazu stammt von H. Schroedter-Karlsruhe, die beste Garantie, daß es sich um eine echt künstlerische, fein durchgeführte Komposition handelt, an der die Jugend ihre helle Freude haben wird. Uneingeschränkte Anerkennung wird auch die von Professor Kallmorgen ausgeführte Serie Ansichtskarten „Nordlandreise" finden. Die verschiedenen Ansichten von Norwegen und Spitzbergen stammen aus der Reise-Sammlung des Künstlers und werden nicht nur denen willkommen sein, die jene Gegenden bereits in Natura geschaut. Stundenpläne und Künstlerkarten werden allen, die sich dafür interessieren, von der Firma Meßmer gratis übermittelt.

Auszeichnung! Gelegentlich der Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers in Münster wurde seitens der Kaiserlichen Kellerei-Verwaltung für die Kaiserlichen Tafeln im Königlichen Schlosse und Landesmuseum das Tafelwasser Reginaris als Tafelgetränk bezogen und getrunken. Die Genossenschaft Verbands-Kohlensäurewerke des Rhein.-Westf. Wirte-Verbands zu Niedermendig, deren Brunnen dieses Tafelwasser liefern, kann auf diese Auszeichnung stolz sein. Wo keine Vertreter des Wassers sind, kann direkter Bezug erfolgen.

eätten. In'ner halwen Stunge si ek wiër hie op'm Platze." — Der Hase wor dat tefriën. Ungerwäjes dachte der Schwinägel bi sek „der Hase verlöt sek up sine langen Beene, owwer ek sall en woll kriën. Hei es jo en finen Heren, owwer doch blos en dummen Keerl, un betalen maut hei."

As nu de Schwinägel te heme ankom, sprooch hei tau siner Frau: „Frau, trecke dek jet an, du mauts met mi no'm Fell erut." „Wat es dann?" seit de Frau. „Ek höww met'em Hasen geweddet üm en choiden Lujedor un en Buddel Klooren. Ek well met'em in de Wedde lopen un du sass met dobi sin." „O Chott, o Chott, Mann" sung nu dem Schwinägel sine Frau an tau schreien, „büs du nich klauk, häs du dann den chanzen Verstant verloren? Wo kanns du met'm Hasen in de Wedde lopen wullen?" „Hal dine Mule, Wiw", seit de Schwinägel, „dat es mine Sake. Meng dek nich in Männergeschäfte. Mack, treck dek an un dann kumm met." Wat sull dem Schwinägel sine Frau maken! Sei muchte folgen, of sei wullte odder nich.

As de beiden nu ungerwäjes woren, sprook der Schwinägel tau siner Frau: „Frau, nu paß op wat ek sejjen well. Sühs du, op dem geplöjten Acker do wellen vi unsen Weddelop maken. Der Hase löppt nämlich in der eenen Fohr un ek in der angern, un van uowen fangi vi an te lopen. Nu häß du nit mee te dauu as du steiles dek hie ungen in de Fohr, un wann dei Hase op der angern Site ankümmt, so räups du em entjäen: „Ek si alt hie!"

Domet woren se bim Acker angelangt. De Schwinägel wees siner Frau erren Platz ungen an un ging den Acker erop. As hei uowen ankoom, wor de Hase ald do. „Kann et nn loß chooen?" seit der Hase. „Ja woll" seit dei Schwinägel. Un domet stellte jeder sek in sine Fohr. De Hase talte: Tal een, tal twee, tal drei, un op drei ging et loß wie en Stormwind den Acker erasser. Dei Schwinägel leip nich mee as en par Schrië un duckte sek dann in dei Fohr un bleem ruhig hucken.

As nu dei Hase in vollem Lopen ungen am Acker ankoom, reip em dem Schwinägel sine Frau entjän: „Ek si ald hie!". Dei Hase verwunnerte sek nich wännig: hei glöwete nich angersch as et wör der Schwinägel selwer, dä em taureipe. Denn jedermann weet, dat dem Schwinägel sine Frau just so utsüht as er Mann. Dei Hase reip: „Dat geht nich met rechten Dingen tau! Noch eemol gelopen! Wiër üm!" Un hei leip wiër furt wie en Stormwind, dat em de Ohren am Koppe flogen. Dem Schwinägel sine Frau owwer bleew still ob errem Platz. As nu dei Hase uowen ankoom, reip em dei Schwinägel entjäen: „Ek si alt hie!" Dei Hase, chanz uter sek vör Iver, schreiete hard: „Noch eemol gelopen! Wiër üm!" „Mi nich tau schlimm," antworte dei Schwinägel, „minetwäjen so manchmol as du Lust häs." So leip dei Hase noch dreiunföwentig mol, un dei chaue Schwinägel höll et lichte met em ut: Jedesmol, wann del Hase ungen odder uowen ankoom, sachte der Schwinägel odder sine Frau: „Ek si alt hie!"

Tom veerunföwentigsten mol owwer koom dei Hase mich mee taum Enge. Mibden om Acker seil hei üm, dat Blaut sloot em ut'm Halse un hei bleew bod op'm Platz. Dei Schwinägel owwer noom sinen gewonnen golden Lujedor un den Buddel Brandwin, reip sine Frau ut der Fohr tau sek, un beide gingen chanz tefriën met enanger hem. Un wenn se nich gestorwen sünt, dann läwet se noch diën Dag.

So hädd et sek begäwen, dat domols dei Schwinägel den Hasen dot gelopen hädd, un van der Tid af es et keinem Hasen wiër ingefallen met dem Schwinägel in de Wedde te lopen.

Dei Lier owwer ut dieser Geschichte es terschtens: dat keiner, un wenn hei sek ok noch so fürnähm dünket, sek soll bitummen looten un üöwer en geringen Mann sik lustig te maken, wör et ook nur en Schwinägel, un tweddens: dat et gerooen es, wenn eener freiet, dat hei sek' ne Frau ut sinem Stande nümmt, un dei just so utsüht as hei selwer. Wicke also en Schwinägel es, dä maut tau selyn, dat sine Frau ok en Schwinägel es, un so wider.

Engros-Lager in Herden und Oefen.



Extra billige

irische Dauerbrandöfen (Rundöfen)
für jedes Brennmaterial, ausgemauert und mit Skala-Regulierung.

75	cbm Heizkraft	Mk.	9,75
85	„ „	„	13,—
100	„ „	„	15,—
140	„ „	„	18,—

Keine Konkurrenz ist imstande zu gleichen Preisen dieselbe Ware anzubieten.



Irische Salon-Dauerbrandöfen

für jedes Brennmaterial.
Ausführungen modern:
rot, blau od. grün, majolikaähnlich emailliert, mit Nickel reich verziert.

60	cbm. Heizkraft	von Mk.	25 an.
85	„ „	„	32 „
110	„ „	„	37½ „
140	„ „	„	43 „

Garantie für jeden Ofen.



Amerikanischer Dauerbrandofen

„Juno"

für Magerkohle, mit sichtbarem Feuer (D. R.-G.-M.) ist bis heute

der Beste und Billigste.

Ein glänzender Erfolg jahrelanger Studien auf dem Gebiete der Heiztechnick.

Beispielloser Effekt!

Durch sehr günstigen Abschluss von ca. 1000 Oefen kann ich jedem Wiederverkäufer unerreichte Vorteile bieten.

Kwiet, Gummersbach.

Daisy Smith
Arthur Siebert
Verlobte.
Leicester (England), Sykefield, Westcotes Drive
Gummersbach (Rheinland)
September 1907.

Z. o. T. 17./9 A. 7 J 1

Gemischter Chor.
Statt Freitag
heute abend Probe.
Der Vorstand.

Musik-Mappen
in hübscher Ausführung in verschied. Preislagen vorrätig bei
Friedr. Luyken
(Inh. Otto Waelde),
Buch-, Kunst-, Musikalien- u. Schreibwarenhandlung,
GUMMERSBACH,
— Unter den Linden. —

400 qm. Grauwacke-Kleinpflastersteine,
ev. auch in kleineren Quantitäten, zu kaufen gesucht.
Off. unt. G. Z. 550 an die Exp. d. Ztg.

Es ist zur Sprache gebracht worden, daß Pässe für Reisen nach der Türkei sowohl von Behörden als auch von Privat Personen zwecks Visierung häufig der Kaiserl. Ottomanischen Botschaft zu Berlin übersandt werden.
Ich nehme daraus Veranlassung darauf hinzuweisen, daß die Visierung der Pässe zur Zuständigkeit der türkischen Konsulate bezw. General-Konsulate gehört, und daher entsprechende Anträge direkt an diejenige Konsularbehörde zu richten sind, in deren Bezirk der betreffende Paßinhaber wohnt.
Cöln, den 27. August 1907
Der Regierungspräsident.
J. V.: Fink.

GEWERBE-AUSSTELLUNG
DES KREISES OLPE
ZU ATTENDORN IN WESTF.
DIE AUSSTELLUNG IST BIS ZUM 22. SEPTEMBER VERLÄNGERT.
TÄGLICH GEÖFFNET VON 8—7 UHR.
AN SONNTAGEN VON 11½—7 UHR.
TÄGLICH KONZERTE IM FESTZELTE BIS 10 UHR ABENDS.
EINTRITTSPREIS FÜR SCHULEN BEI VORHERIGER ANMELDUNG 20 PFENNIG PRO PERSON.

Auf mehrseitigen Wunsch beginnt am 1. Oktober, abends, ein
Näh- und Zuschneide-Kursus.
Halte mich ebenso für **Nachmittags-Kurse** bestens empfohlen.
Anmeldungen nimmt entgegen
Amalie Selbach, Mühlenstr. 49.

Gummersbacher Volksbank
Gummersbach.
Fernruf 41. Reichsbank-Giro-Conto.
Eröffnung von laufenden Rechnungen.
Gewährung von Krediten, An- und Verkauf, sowie Beleihung von Wertpapieren.
Ausschreibung von Checks und Anweisungen auf das Ausland.
Diskontierung von Wechseln in deutscher und fremder Währung.
Wir verzinsen **bis auf Weiteres Bar-** und **Spareinlagen** je nach Einlagedauer und Kündigungsfrist und zwar:
Einlagen mit kurzer Kündigungsfrist zu 3%
„ „ 3 monatl. „ „ 3½ %
„ „ 6 „ „ „ 4%
Verzinsung nach Tagen. In der Regel zahlen wir 3%ige Gelder ohne Kündigung aus.
Die Kasse ist geöffnet:
an Werktagen: vormittags 9—12 Uhr, nachmittags 3—5 „

Luftkurort, Nümbrecht.
Herrliche, gesunde, waldreiche Gegend.
Neu renoviert! ◇ **Hotel zum Schloss Homburg.** ◇ Neu renoviert!
Den Touristen u. Sommerfrischlern bestens empfohlen.
:: :: Vorzügliche Küche, reine Weine und gute Biere. :: ::
Mässige Preise.
R. Birghan, neuer Besitzer.


CONTINENTAL
ist heute die beste
SCHREIBMASCHINE mit sichtbarer Schrift.
WANDERER FAHRRADWERKE A.G.
SCHÖNAU BEI CHEMNITZ.

Die Alleinvertretung für unsere „Continental"
für die Kreise Gummersbach, Waldbröl und Wipperfürth ist der
Buch- und Schreibmaterialien-Handlung
Friedr. Luyken (Inh. Otto Waelde)
in Gummersbach, Unter den Linden
übertragen. Interessenten erhalten daselbst jederzeit Auskunft.

Ich kaufe **1 Waggon** braun glasierte
Einmachtöpfe,
prima Ware, mit Beschwerdeckel,
und offeriere solche **trotz großem Aufschlag** zu den **seitherigen billigen Preisen.**

10	20	30	40	50	60	70	80	Liter
1,00	2,00	3,00	4,00	5,00	6,00	7,00	8,00	Mark

W. Hörder vorm. **Herm. Nörrenberg,**
Telephon 177. **Gummersbach,** Telephon 177.

Violinsaiten
in bester Qualität
vorrätig bei
Friedr. Luyken (Inh. Otto Waelde),
Buch-, Kunst-, Musikalien- u. Schreibwarenhandlung,
Unter den Linden. **Gummersbach,** Unter den Linden.

Einmachzucker.
Ich hatte Gelegenheit einen Posten Einmachzucker (gemahlenen Kandis) billig zu kaufen und gebe, so lange der Vorrat reicht, denselben **zu 22 Pfg. das Pfund ab.**
Fernsprecher 134. **W. Kopperberg, Gummersbach.**

Prima Spielkarten
mit runden Ecken und dunkler Rückseite pro Spiel nur **55 Pf.** bei
W. Hoerder, vorm. **Herm. Nörrenberg,**
Telephon 177. **Gummersbach.** Telephon 177.

Um bis zum Umzuge in mein neuerbautes Lokal möglichst zu räumen, verkaufe
Anzüge, Hosen, Wäsche,
Krawatten, Hemden,
Korsetts, Strümpfe,
Hüte, Mützen, Schirme,
Stöcke, Pfeifen etc.
zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
G. A. Nockemann,
Mühlensessmar.

Weck's Apparate
zur
Frischhaltung aller Nahrungsmittel
sind anerkannt das beste System zur Konservierung sämtlicher Gemüse u. Früchte, sowie von Fleisch, Milch etc. etc.
Ich unterhalte davon grösstes Lager nebst den dazu gehörigen Gläsern und offeriere dieselben zu
Listenpreisen.
Jede weitere Auskunft wird bereitwilligst erteilt, Prospekte und genaue Gebrauchsanweisungen kostenlos verabfolgt.
Man achte genau darauf, dass jeder Original-Artikel die Bezeichnung „Wecks Frischhaltung" tragen muss und weise Nachahmungen zurück.
Alleinverkauf und einzige Verkaufsstelle
W. Hoerder, vorm. **Herm. Nörrenberg,**
Telephon 177. **Gummersbach.** Telephon 177.

Vom 18. bis 25. September bin ich
verreist.
O. Nordmann,
Naturheilkundiger,
Gummersbach.

Benzinmotor. 5 Pf.,
tadellos gehend, hat wegen Vergrößerung billigst abzugeben
Wilhelm Schirp,
Windhagen.
Der Motor kann noch im Betrieb gesehen werden.

Einen noch sehr gut erhaltenen
Backofen
mit Eisenwerk hat billig abzugeben
Ernst Hollmann,
Hackenberg.

Bäckerei
zu übernehmen gesucht. Off. durch die Exp. unter G. Z. 533.

Garantiert unverfälschter 1905er
Rotwein zu 58 Pfg.
p. Ltr. i. Faß von 30 Ltr. od. 60 Pfg mit Flasche p. 12 Fl. an. Nachnahme. Sehr wohlbekömmlich. 2 Probefl. p. Post. Liste frei.
Carl Th. Oehmen,
Coblenz a. Rh. 312.

Dankbar
ist jeder für die vorzügliche Wirkung der echten **Steckenpferd-Teerschwefel-Seife** v. **Bergmann & Co., Radebeul** mit Schutzmarke: **Steckenpferd** gegen alle Arten **Hautunreinigkeiten** u. **Hautausschläge,** wie **Mitesser, Finnen, Flechten, Blütchen, Hautröte** etc., à St. 50 Pfg bei: **Franz Heuser, G. Schulte,** Gummersbach, **Carl Scheffel,** Bergneustadt.

Hühneraugen,
Hornhaut, entfernt sicher u. schmerzl. „Ollo", Fl. 50 Pfg. **Franz Heuser,** Drog., G'bach.

Nur echte
Henkel's Bleich-Soda
Garantirt Chlor frei
gibt u. hält blendend weisse Wäsche

Flechten
nässe und trockene Schuppenflechte, skroph. Ekzeme, Hautausschläge,
offene Füsse
Beinschäden, Unterschenkelgeschwüre, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;
wer bisher vergeblich hoffte geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährten
Rino-Salbe
frei v. Gift u. Säure. Dose Mk. 1.—. Dankschreiben gehen täglich ein. Nur echt in Original-Packung weiss-grün-rot und mit Firma R. Schubert & Co., Weinböhla. Fälschungen weise man zurück. Zu haben in den meisten Apotheken.

Wohnung,
4 Zimmer und Küche, per 1. Okt. od. sp. zu verm. Ang. u. G. Z. 549 an die Exped. d. Ztg.

Wohnung,
3 Zimmer mit Wasserleitung, Keller und Speicherraum, per Petri zu vermieten.
Zu erfragen in der Exp. dieser Zeitung.

Kleine Villa in ges., freier Lage hier od. Umgeg. gesucht. Offert. unter **Postfach 44, Düsseldorf.**

Junger flotter
Lagerarbeiter
für mein Detailgeschäft sofort gesucht
Drogerie Franz Heuser, Gummersbach

Ein tüchtiger
Pflasterstein-Kipper
gegen hohen Akkordlohn sofort gesucht.
Carl Brückmann.
Baugeschäft, Halver i. W.

Handlanger
auf sofort gesucht gegen hohen Lohn.
Gustav Becher, Baugeschäft, Gummersbach.

2 Schneidergesellen
sofort gesucht.
Robert Engbruch,
Dieringhausen.

Suche für mein kleines besseres Restaurant ein
Kochlehrfräulein
für ein Jahr ohne gegenseitige Vergütung bei Familienanschluß. Dienstmädchen vorhanden.
Ew. Krant, Siegen.

Fleißiges Mädchen
bei hohem Lohn und guter Behandlung gesucht.
C. Breul,
Eiberfeld-Sonnborn.

Liste
der bei der Verlosung auf dem landwirtschaftlichen Feste in Ründeroth gezogenen Nummern.

Los-Nr.		Los-Nr.	
9	Heurechen	2468	Gartenharke
22	Stahlbaumsense	2492	Baumsäge
24	Schaufel	2505	Apfelpflücker
31	Häpe	2509	Dengelgerät
51	Hammer, Zange, Meißel	2516	Gartenharke
59	Großes Beil	2606	Baummesser
61	Unkrautmesser	2631	Jaucheschöpfer
69	Küchenbeil	2705	Baumkräper
75	Spaten	2717	Heurechen
93	Unkrautmesser	2731	Baummesser
101	Jauchekarre	2744	Baumkräper
117	Düngergabel	2821	Apfelpflücker
120	Heurechen	2850	Wetzsteinbecher
143	Spaten	2868	Rübenschneider
159	Hammer, Zange, Meißel	2885	Gartenhacke
166	Gartenhacke	2886	Weltzimer
172	Jaucheschöpfer	2887	Kukette
177	Spaten	2919	Kartoffelhacke
194	Baummesser	2974	Baumsäge
200	Jaucheeimer	2994	Häpe
218	Apfelpflücker	3005	Gartenharke
220	Heckenschere	3042	Kleine Fruchtpresse
228	**Rind**	3044	Baummesser
233	Gartenhacke	3061	Säge
247	Heurechen	3081	Spaten
261	Sturmlaterne	3083	Baummesser
268	Apfelpflücker	3117	Heugabel
286	Gartenhacke	3155	Einkochapparat
301	Baummesser	3185	Führer
309	Kartoffelhacke	3227	Heurechen
319	Sturmlaterne	3248	Kuhkette
329	Heurechen	3272	Gartenhacke
330	Heurechen	3280	Stahlbaumsense
347	Gartenhacke	3283	Heckenschere
371	Baumsäge	3297	Häpe
379	Schaufel	3308	Säge
380	Stahlbaumsense	3356	Baumkräper
382	Wetzsteinbecher	3374	Baumsäge
411	Schaufel	3391	Wetzsteinbecher
417	Heurechen	3404	Apfelpflücker
422	Bergstock	3432	Rißhaken
445	Dengelgerät	3452	Heurechen
464	Wetzsteinbecher	3476	Baumkräper
481	Hammer, Zange, Meißel	3510	Heurechen
482	Gartenhacke	3552	Heurechen
515	Apfelpflücker	3564	Hammer, Zange, Meißel
520	Heugabel	3570	Düngergabel
550	Führer	3621	Kuhkette
552	Häufelhacke	3702	Wetzsteinbecher
561	Wetzsteinbecher	3738	Wetzsteinbecher
616	Düngergabel	3746	Küchenbeil
665	Führer	3798	Baumkräper
686	Düngergabel	3816	Rübenschneider
692	Federzahnkultivator	3817	Hammer, Zange, Meißel
714	Gießkanne	3910	Kartoffelhacke
722	Hammer, Zange, Meißel	3922	Baumsäge
736	Waschmaschine	3947	Gartenharke
741	Pflugleine	3951	Fleischhackmaschine
760	Großes Beil	3966	Dengelgerät
783	Dezimalwage	3982	Küchenbeil
786	Schaufel	3989	Häufelhacke
816	Düngergabel	4011	Jaucheschöpfer
819	Triumphstuhl	4013	Kartoffelhacke
840	Stahlbaumsense	4035	Kartoffelhacke
841	Jaucheimer	4080	Küchenbeil
847	Küchenbeil	4104	Jaucheschöpfer
858	Küchenbeil	4113	Baumsäge
893	Unkrautmesser	4118	Heurechen
906	Unkrautmesser	4143	Bergstock
908	Heckenschere	4170	Baumkräper
919	Kartoffelreibmaschine	4179	Kartoffelhacke
921	Apfelpflücker	4205	Säge
933	Wetzsteinbecher	4222	Stahlbaumsense
952	Bergstock	4223	Kartoffelreibmaschene
958	Jaucheimer	4292	Jaucheharre
980	Führer	4296	Küchenbeil
996	Stahlbaumsense	4309	Baumsäge
1004	Fleischhackmaschine	4322	Wetzsteinbecher
1012	Stahlbaumsense	4337	Küchenbeil
1033	Apfelpflücker	4362	Brotkasten
1061	Unkrautmesser	4366	Schaufel
1074	Kartoffelquetsche	4392	Großes Beil
1110	Großes Beil	4413	Baumkräper
1113	Kartoffelhacke	4425	Küchenwage
1120	Apfelpflücker	4462	Heurechen
1146	Kartoffelhacke	4466	Kartoffelquetsche
1148	Unkrautmesser	4478	Wiesenegge
1155	Melkeimer	4494	Kartoffelreibe
1194	Baumsäge	4498	Brotschneidemaschine
1197	Kartoffelhacke	4523	Bergstock
1204	Führer	4541	Baumsäge
1207	Wiesenbeil	4554	Heurechen
1219	Gießkanne	4563	Kuhkette
1235	Dengelgerät	4579	Führer
1271	Pflugleine	4598	Dengelgerät
1274	Sturmlaterne	4615	Stahlbaumsense
1279	Jaucheharre	4652	Pflugleine
1293	Sturmlaterne	4664	Melkeimer
1302	Heurechen	4665	Bergstock
1308	Baummesser	4727	Baummesser
1323	Heugabel	4771	Führer
1342	Heurechen	4819	Jaucheeimer
1363	Dengelgerät	4826	Führer
1393	Gießkanne	4829	Dengelgeräte
1413	Häufelhacke	4865	Säge
1447	Hammer, Zange, Meißel	4872	Wiesenbeil
1460	Hühner	4880	Gartenhacke
1474	Stahlbaumsense	4906	Heugabel
1477	Hammer, Zange, Meißel	4982	Dengelgerät
1481	Jaucheschöpfer	5003	Führer
1482	Kartoffelhacke,	5035	Dengelgerät
1493	Unkrautmesser	5074	Düngergabel
1530	Säge	5097	Baumkräper
1548	Baummesser	5108	Stahlbaumsense
1574	Spaten	5114	Heurechen
1680	Beil	5133	Heurechen
1706	Gartenhacke	5134	Häufelhacke
1708	Hammer, Zange, Meißel	5202	Häpe
1714	Kuhkette	5242	Rißhaken
1741	Melkeimer	5256	Fleischhackmaschine
1759	Wannmühle	5265	Heurechen
1771	Baumkräper	5278	Heckenschere
1875	Bergstock	5289	Gartenhacke
1929	Melkeimer	5295	Baummesser
1936	Baummesser	5296	Häufelhacke
1946	Küchenbeil	5304	Wiesenbeil
1973	Jaucheeimer	5355	Kartoffelwaschmaschine
1975	Wringmaschine	5369	Kartoffelhacke
1991	Pflugleine	5401	Jaucheharre
2001	Heurechen	5402	Baummesser
2040	Spaten	5447	Kuhkette
2060	Triumphstuhl	5452	Unkrautmesser
2072	Wetzsteinbecher	5476	Apelpflücker
2075	Hammer, Zange, Meißel	5501	Unkrautmesser
2097	Küchenbeil	5513	Häpe
2121	Dengelgerät	5552	Schaufel
2140	Kartoffelhacke	5557	Hammer, Zange, Meißel
2200	Baumkräper	5591	Dengelgerät
2201	Bohnenschneider	5619	Große Fruchtpresse
2264	Führer	5628	Eiserne Schiebkarre
2282	Gartenhacke	5654	Häpe
2294	Hammer, Zange, Meißel	5668	Säge
2308	Triumphstuhl	5679	Wiesenbeil
2326	Dengelgerät	5759	Milchkocher
2332	Unkrautmesser	5792	Heugabel
2360	Mangel	5815	Küchenbeil
2393	Jaucheschöpfer	5839	Baumsäge
2402	Jaucheeimer	5845	Beil
2448	Heugabel	5857	Küchenbeil
2451	Gartenhacke	5958	Melkeimer
2457	Kartoffelwaschmaschine		

Die Gewinne können innerhalb 4 Wochen auf dem Bürgermeisteramt zu Ründeroth in Empfang genommen werden. Werden die Gewinne nicht innerhalb dieser Zeit abgeholt, so verfallen sie zu Gunsten der Lokalabteilung.
Das Rind, falls es nicht innerhalb 8 Tagen abgeholt wird, wird verkauft. Der Erlös steht bis zum Ablauf der obigen Frist zur Verfügung des Gewinners.
Gummersbach, den 16 September 1907.
Der Lokalabteilungs-Direktor:
Fischer, Landrat.